

Dasselbst Privatsammlung des Herrn Benefiziaten Ferdinand Ordelt.

Gemälde: 1. Tempera auf Holz, der hl. Dominikus empfängt kniend von den Heiligen Augustin und Norbert ein Buch; im Hintergrunde Rundbogenarchitektur, davor eine Altarmensa, auf der zwei Leuchter stehen. Trotz der starken Übermalung interessantes Bild, das am ehesten der Tiroler Schule vom Ausgange des XV. Jhs. angehören dürfte.

2. Gouache auf Papier, Grablegung Christi, österreichisch-böhmisch, zweite Hälfte des XVIII. Jhs; aus dem Pfündnerhaus „zum blauen Herrgott“ stammend, wohin es aus Prag gekommen sein soll.

3. Öl auf Leinwand, Madonna mit dem Kinde, Halbfigur, österreichisch, zweite Hälfte des XVIII. Jhs., sehr stark übermalt; von gleicher Provenienz wie 2.

4. Öl auf Leinwand, Kruzifix, böhmisch-mährisch, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Skulpturen: 1. Hl. Sebastian, kleine Figur aus Buchs mit Putten und Wolken; in einem tabernakelartigen Behälter mit vergoldetem geschnitzten Aufsätze; erstes Viertel des XVIII. Jhs.

2. Johannes von Nepomuk, kleine Halbfigur, Holz, neu gefaßt, auf einem leicht ornamentierten Postamente mit Reliquienbehälter an der Vorderseite; Mitte des XVIII. Jhs.

3. Christus an der Säule, von der ein abgeschnittener Strick herabhängt, zusammengebrochen; oben kleiner Engel mit Kelch in vergoldetem Gewölk, über Christus ist ein anderer größerer Engel gebeugt. Die ganze Gruppe aus Holz, neu gefaßt und vergoldet; Anfang des XIX. Jhs. — Ikonographisch von hohem Interesse, da die Darstellung auf der Beschreibung einer Vision der hl. Katharina von Emmerich fußt (Fig. 67).

4. Großer Kruzifixus aus Biskuit, Wiener Porzellan, erste Hälfte des XIX. Jhs.

5. Kleine Gruppe, Biskuit, Kaiser Franz Josef, dem Kaiserin Elisabeth ein kleines Kind (wohl Erzherzog Rudolf) reicht. Wiener Arbeit, die 1858 als Preis bei einem Schützenfeste in Budapest diente.



Fig. 67

Breitensee, Sammlung Ordelt, Christus an der Säule (S. 59)

Voluten, auf denen adorierende Engel knien, polychromierte Stuckstatue des hl. Johann von Nepomuk. Im vertieften Felde des Sockels stark zerstörte Reliefdarstellung des Brückensturzes. Mitte des XVIII. Jhs. Dahinter mächtiger, schattender Kastanienbaum.

Hacking

Literatur: Topographie IV 14; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. II 153 ff.; FRANZ-FERRON 86.

Ein Ministerialengeschlecht von H. kommt ziemlich früh vor; um die Mitte des XIII. Jhs. schenkt Otto v. H. eine Hörige an Klosterneuburg (Fontes II 4 717). Nach dem Aussterben des Geschlechtes war H. landesfürstlich und die Feste kam als Lehen an verschiedene Personen, so 1494 an Nikolaus Zwitter (Q. G. S. W. I 5 Reg. 5175). 1524 zählte H. nach einem Urbar siebzehn Familien (Bl. f. Landesk. 1866, 50). Fünf Jahre darauf wurde H. von den Türken zerstört; am 25. August 1535 wurde Wilhelm Putsch, königlicher Rat und Sekretär, in Anerkennung seiner Verdienste mit der Feste H. belehnt. Ferner wird ihm „zu ergetzlichkeit des paugelts dieweil bemelte vessten vor 6 jaren durch die turggen ausgeprennt worden und bisher öd und ungedeckt gestanden ist“, ein Beitrag gegeben . . . etc. (Q. G. S. W. I 5 Reg. 5297). In der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs. kam die Herrschaft an den Deutschen Ritterorden.

- Allg. Charakt. Am nördlichen Abhange des Hackenbergers gegenüber von Hütteldorf gelegene ländliche Gartenvorstadt.
- Bildstock. Bildstock: In der Anlage bei der Bahn; bei der Pfeifenberggasse. Über Basisplatte vierseitiger Sockel, der mit einem Rundstabe in einen prismatischen Pfeiler übergeht; dieser an allen vier Seiten mit ein-geblendeten schmalen Feldern, die mit einer Kartusche und Bändern abgeschlossen sind. Über Rundstab Kehle und Deckplatte, dann Tabernakelaufsatz, an den vier Kanten mit doppelt eingerollten Voluten geschmückt; mit Deckplatte abgeschlossen, Doppelkreuz. Anfang des XVIII. Jhs., in Anlehnung an eine ältere Form, 1896 an den jetzigen Aufstellungsort gebracht.

Hietzing

Literatur: Topographie IV 248; Kirchliche Topographie II 165; SCHWEICKHARDT, V. U. W. W. II 220; WEISKERN I 267; TSCHISCHKA 63; FRANZ-FERRON 61; GAHEIS VII 123 ff.; SACKEN, V. U. W. W. 19; „Maria H.“ von A. MAYER in Bl. f. Landesk. 1865, 77. — (Kirche und Pfarre) ERNST SAUER, „Maria Hiezingensis, seu Miraculorum multitudo famosissimae imaginis Hiezingensis beatae et gloriosae V. M.“ Wien 1662; AUGUST RISTL, „Maria voll der Gnaden zu H.“ Wien 1738 und 1759; WOLFGANG PAUKER, „Regesten zur Geschichte der Pfarre H.“ Wien 1898, „Die Pfarrkirche von H.“ 1899; AMBROS RÖSNER, „Die Statuen am Portale der Pfarr- und Wallfahrtskirche zu Maria H.“ Wien 1865; M. Z. K. I 105; M. Z. K. N. F. XVIII 93; M. W. A. V. 1896, 17; JOHANN HOFMANN, „Der Pilger in die Wallfahrtsorte in der Umgebung Wiens“. Wien, S. 61 ff. — (Glocke von 1587) M. W. A. V. 1887, 26; 1888, 39. — (Bronzeplatte im Kirchenschatze) M. W. A. V. 1892, 160.

Die Anfänge von H. reichen bis ins XI. Jh. zurück; erste Erwähnung unter der Form „Hiezingen“ im Jahre 1074 (MEILLER, Regesten S. 9 Nr. 11; über den Namen R. Müller in Bl. f. Landesk. XVIII 380 ff.). Zunächst war der Hauptgrundbesitzer in H. der Deutsche Ritterorden; 1253 übergibt Ortolf von Traiskirchen, Komtur des Ordens, einen diesem gehörenden Meierhof sowie die Kapelle von H. dem Propste Konrad v. Klosterneuburg, das von da ab die Hauptrolle in der Geschichte H.s spielt. Die Geschichte H.s wird durch zwei Faktoren bestimmt, durch das Ansehen seiner Gnadenkirche und später durch den Sejour des Hofes in Schönbrunn. Die Beliebtheit des Gnadenbildes datiert von 1529; vorher war H. ein sehr kleiner Ort, wie wir einer Notiz des Stiftskanzleidirektors Christoph Lamprechthausen in dem Panthaidieng zu Meidling von 1516 entnehmen: „Müssen die Hietzinger allbey genn Mewrrling zu dem Pantaeding kommen, sind die Hietzinger alle nur XVI“ (Bl. f. Landesk. a. a. O.). Siehe unten die Geschichte der Pfarre. Die Nähe von Schönbrunn machte H. seit dem XVIII. Jh. zu einer vielbesuchten Villeggiatur der Wiener, die besonders seit dem Anfange des XIX. Jhs. in Blüte stand (vgl. FREDDY II 33 und „Mahlerische Streifzüge“ III 36 ff.).

- Allg. Charakt. Der Charakter von H. erhält durch die unmittelbare Nähe von Schönbrunn einen vornehmen Anstrich, so daß der Ort auch heute noch in wesentlichen Teilen den Eindruck einer eleganten Villeggiatur macht. Dieser wird durch die verhältnismäßige Größe der Gärten, durch die Abgeschlossenheit der mit Bäumen besetzten Gassen und durch die zum guten Teil in die erste Hälfte des XIX. Jhs. zurückreichenden Häuser hervorgerufen, von denen einzelne auch größeren architektonischen Schmuck zeigen. Diesen Charakter haben besonders die westlich an Schönbrunn anstoßenden Teile von H., z. B. die Trauttmansdorffgasse, Maximstraße usw. Der die H. Hauptstraße nach W. fortsetzende Teil von H. (Auhofstraße, Lainzerstraße usw.) macht mehr den Eindruck eines modernen Villenviertels von überladendem Gepräge. Dieser Teil geht unmittelbar in die Nachbarorte St. Veit und Lainz über.

- Pfarrkirche. Pfarrkirche zu Maria Geburt.

Die erste Erwähnung der Kapelle in H. findet sich 1253 in der in der Geschichte des Ortes erwähnten Übergabsurkunde an das Stift Klosterneuburg. In pfarrlicher Beziehung war H. zunächst von Penzing abhängig, einen eigenen Benefiziaten hatte es seit 1340 infolge einer Stiftung der Herzogin Johanna, Gemahlin Albrechts des Weisen (FISCHER II Urk. CLXII). Vielleicht wurde schon am Ende des XIV. Jhs. eine Erweiterung der Kapelle geplant, wenigstens könnte der Ablaßbrief des Papstes Bonifazius IX. vom 16. März 1394 so gedeutet werden (Wien, Konsistorialarchiv; abgedruckt bei PAUKER, Geschichte, S. 71). Jedenfalls aber wurde am Anfange des XV. Jhs. an der Kirche gebaut, denn zwischen 1414 und 1429 begegnen wir einer großen Anzahl von Stiftungen für den Bau des Chores zu H. (Jahrb. d. allerh. Kaiserhauses, Bd. XVI. 13.296, 13.304, 13.311, 13.342, 13.377, 13.387, 13.390, 13.448, 13.460, 13.471, 13.499, 13.536, 13.543, 13.594, 13.652, 13.654, 13.707, 13.733, 13.798, 13.801, 13.803, 13.809, 13.849, 13.857, 13.891, 13.907, 13.915). Einige von diesen Stiftungen betreffen außer Geld auch Gegenstände zur Ausschmückung der Kirche, so erhält sie